

Der Halle Vierteljährlich 2,50 M., bei
jährlicher Bestellung 7,75 M., durch
den Post 8,25 M., anst. Postgebühren
Bestellungen werden von allen
Gebühren befreit.
Rechtsanwaltsamt angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen
Nach amtlich eingehenden Kenntnissen
ist kein Grund vorhanden,
den Inhalt mit Ausnahme:
Kochbuch, mit Buchbesprechungen;
„Saale-Bl.“ gestrichelt.

Saale-Zeitung.

Verleger: J. J. J. J.

werden die Spaltenpreise der oben
Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von anderen Annoncenstellen
und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Reklamen die Seite 75 Pf.
Erhalten wöchentlich zweimal,
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
Abholung und Haupt-Verkaufs-
stelle: Halle, St. Braunstraße 17;
Verkaufsstelle: Markt 24.

Nr. 518.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 4. November

1906.

Das Geschick vom Dreifaiserbund.

Der Entwicklungsgang der Geschichte ist oft der Verwickelung eines Kreises vergleichbar. Von einem bestimmten Punkte bewegt sich die Entwicklung vorwärts, um schließlich nach Vollendung der Runde genau auf denselben Punkte anzukommen, von wo die erste Bewegung ausging. Eine Bestätigung dieses Entwicklungsgesetzes würde darin liegen, wenn sich die Nachwelt bewahrheiten sollte, daß die ausnahmslos deutsche Politik nunmehr auf die Begründung eines Dreifaiserbundes zurückgriffe. Wir selbst halten diese Nachwelt für vollkommen unbegründet; sie wird auch offiziell nicht bestritten. Wenn sie also auch jedenfalls falsch ist, so ist es doch interessant, daß sie in den Bereich der politischen Möglichkeit gezogen worden ist und von manchen Konjunkturalpolitikern behauptet wird.

Bereits gestern wurde an dieser Stelle kurz hervorgehoben, daß die realpolitischen Faktoren auf dem Gebiete der auswärtigen Politik der Begründung eines neuen Dreifaiserbundes fast entgegengelegt sind. Inztes ist die Situation von heute keineswegs so grundverschieden von derjenigen des Jahres 1872, daß der Gedanke der Verwirklichung eines solchen Bündnisbündnisses vollkommen ausgeschlossen wäre. Insofern freilich ist die Lage ganz anders, als eine große Zahl von Bündnissen und Entente, Freundschaftsverträgen und Vertragsvereinbarungen bereits zwischen den europäischen Staaten fest begründet ist und die Frage aufsteht, in welcher Weise sich ein Dreifaiserbündnis in die bereits bestehenden Allianzen einfügen könnte, ob es sie nicht modifizieren müßte, auf welcher Basis es überhaupt errichtet werden sollte. Die heutige internationale Situation ist viel komplizierter geworden, und von allen Dingen besteht doch die Gewißheit, daß die Rückkehr von dem Gedanken ausgehen soll, die Verwirklichung eines Dreifaiserbündnisses mit seiner Außenpolitik jedenfalls nicht für möglich erachten kann. Die Skizze gegenüber der Dreifaiserbündnisse ist daher wohl angebracht.

Der alte Dreifaiserbund vom September 1872 hat eine Reihe von Jahren hindurch Europa den Frieden gesichert, bis er durch Russlands aggressive Politik auf der Balkanhalbinsel nach Ausbruch des russisch-türkischen Krieges sein Ende fand. Der deutsch-russische Vertrag behand indes nach dem Austritt Österreich-Ungarns aus dem Bündnis-System fort, auch nach der Zeit der Begründung des deutsch-österreichisch-ungarischen Dreifaiserbundes vom 7. Oktober 1879, der später durch Italiens Beitritt zum Dreifaiserbunde erweitert wurde. In der russischen Politik wurde die Verwirklichung eines Dreifaiserbundes mit Russland im wesentlichen nichts anderes als die Fortführung des alten deutsch-russischen Dreifaiserbundes war. Erst als Caprivi, „trop honnête homme“, wie ihn Schadow nennt, den deutsch-russischen Geheimvertrag nicht wieder erneuerte, begann die internationale Politik das feste Gefüge der Interessensolidarität der Dreifaiserstaaten zu verlieren. War Caprivi wegen angeblicher russischer Verbindungen auf Bulgarien der Ansicht, daß er den deutsch-russischen Vertrag nicht fortsetzen dürfe, da sein Vaterland „den Dreifaiserbündnis“ werde, so nahm Österreich-Ungarn unter Sadowis Leitung im Jahre 1886 die peinliche Kläffheit auf den Dreifaiserbundes, sondern schloß mit dem inzwischen mit Frankreich eng alliierten Italien eine ganz ohne Rücksicht auf Deutschland seinen Balkanvertrag ab. Dasselbe tat Italien in den Jahren 1889/99, indem es, ohne sich durch den Dreifaiserbündnis irgendwie geniert zu fühlen, engen Anschluß an Frankreich auf dem Gebiete der Mittelmeerpolitik suchte und fand. Weber Österreich-Ungarn nach

Italien haben also dem Deutschen Reich die Preisgabe des deutsch-russischen Vertrages von 1890 inoffiziell gekündigt. Freilich der Dreifaiserbund wurde formell nicht gesprengt durch die Sonderbündnisse der beiden Vertragsstaaten mit den Mächten des Zweifeldes, aber ihm war tatsächlich dadurch seine große Bedeutung genommen. Das sollte erst recht zum Bewußtsein gebracht werden, als die Marocco-Frage die Probe aus dem Dreifaiserbunde, und mit dem englisch-französischen Einvernehmen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik der Versuch der völligen Ignorierung des Deutschen Reiches inszeniert wurde. Der durch Deutschlands feste Haltung verhindert wurde. Welche Veränderungen sind nicht seitdem in allen auswärtigen Kreisen außerhalb des Deutschen Reiches vor sich gegangen. Graf Konevich, der Entsender der antideutschen Rede nach Algerien, wurde als Minister des Auswärtigen dem Grafen Jewotzki Platz. In Frankreich übernahm nach Delcassé Bourgeois und nach Bourgeois Pichon das auswärtige Ministerium. In England gab Lord Lansdowne das auswärtige Ministerium an Earl Grey ab. In Wien trat Coloudowski zurück und wurde durch den Fürsten v. Trenkwitz ersetzt. In Italien wurde Giuciarini durch Tittoni abgelöst. Überall neue Männer und mit den neuen Männern neue Gedanken, neue Kombinationsmöglichkeiten.

Die bevorstehende Eröffnung des deutschen Reichstags wird vermuthlich dem leitenden deutschen Staatsmann Gelegenheit geben, über die diplomatischen Erörterungen dieses Sommers, die eine beträchtliche Zahl von Ausprägungen über das Gebiet der auswärtigen Politik gebracht haben müssen, einiges der Öffentlichkeit mitzuteilen. In diesen Sommer fiel die Aufhebung der Bewegung Kaiser Wilhelm mit König Eduard in Kronberg, felen die felen Zusammenkünfte deutscher Militärs mit denjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, felen ferner alle möglichen politischen Zusammenkünfte, von denen die letzten während der Reise Jewotzki nach Paris und Berlin und während derjenigen Tschirch nach Ungarn und Italien erfolgten. Es ist möglich, daß neue Perspektiven auf dem Gebiete der auswärtigen Politik erschlossen sind und, wenn es auch gewiss nicht ein Dreifaiserbund ist, der aus den Unterhandlungen hervorgegangen ist, so wird man doch mit Spannung von dem nunmehr fräftig gekündeten Kanzler erfahren wollen, welche Allianzen dem Deutschen Reich heute gegenüberstehen und welche Politik der Fürst zu der seinen gemacht hat.

Deutsches Reich.

Holz- und Personalnachrichten.

- Zur Jubiläumsgedächtnisfeier Kaiser von Preußen der nach Wladimir Reichthumsthal für v. d. Landen-Walden gehalten. Dieser unter dem Vorname eines Spitzwegens und nach hierüber den nach dem Reichthumsthal Grafen v. d. Goltz vorhin vorgetragen wurde der Kaiser allein.
- Der für die Hofkapelle für den verstorbenen Erzherzog Otto von Oesterreich auf vier Wochen Tauer an.
- Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Reventhal, reiste Freitag nachmittag von Wien nach Petersburg ab, um sein Abreiseverweilen zu überlegen. Auf der Rückreise besucht er den Kaiser in Berlin.
- Der Herr v. Woblen und Goldsch, der Bruder des Regimentsführers Dr. Krupp von Wölben und Goldsch, hat sich, wie ich schon mitteilte, mit Schiller in die Wälder verabschiedet. Er wandt bei Herrn v. Woblen und Goldsch vor seiner Abreise des in Schadowis Verweilen und nicht am Kaiserlicher Hofe verweilt. Ihre größten künstlerischen Erfolge erzielt sie in den Tschirch'schen Schriften.

Herr v. Woblen.

Die „Allg. Zeitungs-Zeitung“ schreibt: „Der Bundesratsminister v. Woblen soll zum Vernehmen nach abgerufen haben, er habe den Kaiser zu seiner Ansicht in der Reichsdelegationskonferenz überreicht und der Woblen stehe in dieser Sache hinter ihm. Sollte dies sich bestätigen, so wird es noch notwendig sein, daß der Kaiser durch einen besser unterrichteten Minister von der wahren Lage der Dinge Kenntnis erhält. Die Tatsachen sprechen mit so lauten und einhelligen Worten, daß sie eher kurz oder lang doch den Weg zum Kaiser finden müssen.“

Vom Minister Delbrück.

Der Oberbürgermeister Schöner hat, schreibt die „Post“, auf dem Wege der Berliner Stadverordnetenversammlung die Einmündung dem angetragenen, der frühere Bundesminister Delbrück auf dem zweiten preussischen Reichstags im Jahre 1898 als Korreferent über die Reichs- und Provinzialverordnungen der Stadverordneten Dobe schon auf dem ersten Reichstags im November 1905 hingewiesen. Mehr die fremden Reichs-Verordnungen über die Verbindungen der Städte und die Berliner Stadverordneten, der Reichstags- und Städte, daß der Berliner Oberbürgermeister, der Reichstags- und Städte, diesen Vorstand am 5. November angetreten ist, in allen Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit auf die höhere Tätigkeit des Bundesministers gelenkt hat. Herr Delbrück war Oberbürgermeister von Danzig.

Erbring zu Hohenlohe-Sangerhausen.

Einer Berliner Korrespondenz wird von diplomatischer Seite mitgeteilt, daß die Ernennung des Grafen v. Hohenlohe-Sangerhausen zum Nachfolger des Grafen Metternich auf dem Gesandtschaftsposten in London endgültig für den Monat Februar beschlossen sei. Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge ist diese Wirkung unwirksam, und zwar schon deswegen, weil Herr v. Hohenlohe das deutsche Gesandten in London aus dem Dienste noch nicht freigesetzt wurde, und wenn der Graf die tatsächlich erfolgende Abreise, würde der Erbring als sein Nachfolger kaum in Betracht kommen.

Kaiser Friedrichs Todebuch.

Die „Post“ schreibt: In den Erinnerungen an Gefallen ist zum Schluss gefasst, von dem Tode des Kaisers Friedrich sei nicht weiter bekannt geworden. Soweit sich diese Erinnerung auf den Reichstag des Kaiserthums bezieht, ist sicher, daß es zu dem Tode des Kaisers Friedrich den Kaiser Friedrich in zu Berlin an der Verwirklichung überreicht worden war. In diesem Zusammenhang an einem „Reichstag“ erblüht, mag demnach nicht sein; tatsächlich war er es nicht. Als man sich nach dem Tode des Kaisers Friedrich auswirkte, die Reichstags- und Todebuches an sich zu nehmen. Das Todebuch ist in seinen Schanden und gelangte an die höhere Stelle nicht zurück. Schon nach Woblen's Tod wurde es, und es ist doch zu vernünftigt worden sei. Eine Verwirklichung hierauf wurde darin gefunden, daß es auch nicht wieder zum Vorschein kam. Darin dort Gefallen sehr haben, daß es auch in Absicht vorhanden war. Telle davon, wie die „Spanische Welle“ waren noch in Ueberdruck vertrieben, und an Verordnungen vergeben worden.

Ende der Württembergischen Ständekammer.

Der Württembergische Landtag wurde gestern nachmittag in Stuttgart in einer geschäftlichen Sitzung beider Kammern der Ständekammer durch den Ministerpräsidenten mit einem förmlichen Dekret aufgelöst. Der Ministerpräsident hielt dabei eine Ansprache, in der er den verstorbenen Ständen den feierlichen Gruß des Königs entbot und ihnen warmen Dank sagte für die hingebende erhaltene Arbeit.

Germanisches Erwachen.

In einer großen Versammlung schloß Freitagabend in Tübingen nach einer Beratung von Prof. Hermann Schöner aus dem Reichstag, „Gemeinschaft der Germanen“, eine als Ausgangspunkt eines neuen germanischen Reichstags, die Gründung

Heuiletton.

Unsere Klitter als Propheeten von Deutschlands Größe.

In diesen Tagen, die der Erinnerung an Deutschlands trübe Zeit der Erniedrigung und Festigkeit geweiht sind, treten uns aus dem allgemeinen Zustande der Hoffnungslosigkeit und Verwirrung einige Gedanken entgegen, die mit ungebeugtem Mut und stolzer Zuversicht in die Zukunft schauen und die Öffnung auf Deutschlands „erstige Größe“ nicht aufgeben. Unter ihnen stehen die Dichter an erster Stelle, denn sie gelten ja von altersher als die wahren Seher, die den Geist fommender Zeiten voraussehen und mit tieferm weiterklingendem Blick als andere Geschick die Schritte der Menschheit verfolgen. Wohl hat man unteren Klittern den Vorwurf gemacht, daß sie nicht den rechten Anknüpfen an des ganzen Deutschlands Geschichte genommen hätten, und wirklich hat Wieland in seinen politischen Anschauungen die doch ein seines Verhältnisses des Zeitgeistes vertrieben, den Franzosen eine allgütige Sympathie entgegengebracht und die Rechte aller Nationalen gegenüber die Weltmacht des allmächtigen Weltbürgers hervorgehoben, obwohl er dem allmächtigen Emporkömmerer einer neuen Zeitperiode aus den gährenden Anfängen der Revolution getoßt und freudig entgegenstand. Deso zuverlässiger und stolzer haben Schiller und Herder Deutschlands Größe vorausgesehen, wie Bernhard Suphan, der Direktor des Weimarer Schiller- und Goethe-Archivs, in einem Aufsatz der „Deutschen Rundschau“ ausführt.

Schiller, der für die Volkseele ein so feines Verhältniss und dessen Bild durch die Erkenntnis historischer Umwelungen geschärft war, hat in dem großartigen Ent-

wurf eines Sätulargedichtes seinen Glauben an die Kraft des deutschen Volkes bekannt. Dieser Mann, den Suphan vor einigen Jahren in der Ugefallt veröffentlicht hat, kann mit Recht die Ueberchrift „Deutsche Größe“ tragen, denn er zeigt das deutsche Volk auf dem Wege, in das „Geistesreich“ vorzurücken und die Krone der Kultur und Gesehtung zu erringen. „Der Deutsche ist erwacht von dem Weltgeist, während des Zeitkampfes an dem ewigen Bau der Menschbildung zu arbeiten. Nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen, sondern den großen Prozeß der Zeit zu gewinnen“, so heißt es in der dichterischen Prosa des Entwurfs. „Dieses geistige Reich blüht in Deutschland, es ist in vollen Wachen, und mitten unter den Ruinen einer alten barbarischen Verfassung bildet sich das Lebendige aus.“ So liegt dem idealen Dichtergeiste mitten in dem „alten kurzgedrohenen Hause“ des verfallenen Deutschen Reiches schon das Zukunftsbild fommender Großtaten des deutschen Volkes auf.

Der gleiche Geist erlachte einige andere, von Schillers Werken tief berührte Dichter, die ebenfalls in dem verworrenen Striden der Lebenden schon das ausermahlte Volk der Zukunft ahnen. So heißt es in den Auszeichnungen Friedrichs von Hardenberg, der unter dem Namen Nova's seine Werke schrieb: „Deutschland geht einen langsamen, aber sicheren Gang von den übrigen europäischen Ländern voraus. Während diese durch Krieg, Exploitation oder Parteigang bedrängt sind, bildet sich der Deutsche mit allem Fleiß zum Genossen einer höheren Epoche der Kultur, und dieser Vorschritt muß ihm ein großes Uebergewind über die anderen im Laufe der Zeit geben.“ Griechen und bekante: „Du liebe die Nachfolger der kommenden Jahrhunderte. Denn dies ist meine tiefste Hoffnung, der Glaube, der mich hier erhält und tätig; die Freiheit muß einmal kommen. Wir leben in einer Zeitperiode, wo alles hinarbeitet auf bessere Tage.“

Derjenige aber unter den Klittern, der am klarsten in die Zukunft geblickt hat und als ein Vorausabner der Ereignissen des neunzehnten Jahrhunderts gelten kann, war Herder. Er hat nicht nur mit seinem wissenschaftlichen, ästhetischen und ethischen Ideen die gesamte Entwicklung des Geisteslebens befriedet und befördert, so daß in den verschiedenen Disziplinen noch heute der Anknüpfen an sein Wirken geübt wird, sondern er hat auch durch seine geniale geschichtliche Intuition und sein intensives Miterleben politischer Ereignisse in sich einen offenen Sinn für die wirklichen Verhältnisse entwickelt. Sein nationales Empfinden ließ in ihm in einer Zeit, in der man allgemein gallische Kultur und gallisches Wesen vergötterte, einen wahren Sturm gegen die Franzosen erwaschen. „Ja, der von jeder eine Antipathie gegen die Nation hatte, die jetzt die Welt so jämmerlich, schändlich betrogen, aufgeregt, verwirrt und verwirrt hat, fände wider meinen Willen diesen daß in mir scharflich genurzt.“

Schon im Jahre 1802 hatte er in Preußen, als dessen Sohn er geboren worden war, die eigentliche Mittelkraft Deutschlands erkannt, die sich mit Oesterreich vereinigten müße, um die Gemeinlichkeit aller deutschen Völker aufrechtzuerhalten. „In diesem der ganzen Menschheit erprobten Zweck wird jedermann Preußen eine dreitere, tiefere Danks gönnen, damit die zum Wohl Europas nötige Kraft seinen Untertanen nicht zu drückend werde.“ Von dem ich vaterländisch empfindenden Markgrafen Karl Friedrich von Baden angeteilt, botte Herder die „Zee zum ersten patriotischen Institut für den Allgemeinheit Deutschlands“, den Plan eines „Reichsbundes“, der später durch den Freiherren von Stein teilweise verwirklicht werden sollte, ausführlich erörtert. Und die Wende des Jahrhunderts trug er sich mit dem Gedanken einer neuen Schrift, die er „Aurora“ nennen wollte, auf daß sie mit dem Morgenrot des neuen Jahrhunderts zugleich aufgehe, nicht verblühende und gebe. In einem einleitenden Geprache sollte eine große

